



Michael Heymel

Die Johannesoffenbarung heute lesen

T V Z

Michael Heymel

Die Johannesoffenbarung heute lesen

T V Z

bibel heute lesen

Michael Heymel

Die Johannesoffenbarung heute lesen

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich

Unter Verwendung eines Bildes von Hans Memling, Triptych of Saint John the Baptist and Saint John the Evangelist

© www.lukasweb.be – Art in Flanders vzw, photo Hugo Maertens

Druck

ROSCH-BUCH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-18141-3

© 2018 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Einleitung	9
Zur Wirkungsgeschichte	15
Klassische Typen der Auslegung	23
1. Überzeitliche Auslegung	23
2. Welt- und kirchengeschichtliche Auslegung	23
3. Endgeschichtliche Auslegung	24
4. Zeitgeschichtliche Auslegung	24
Zur Rezeption in Musik und Literatur	27
1. Frank Martins Oratorium «In terra pax»	27
2. Dantes «Göttliche Komödie»	31
Die Offenbarung als literarisches Kunstwerk	37
1. Bildersprache	37
2. Verfasser und Adressaten	40
3. Ort und Entstehungszeit	43
4. Entstehung und Aufbau	45
5. Literarisches Genre und integrierte Formen	48
6. Charakteristische Züge der Apokalyptik	52
7. Geschichtstheologie	55
8. Enthüllung der wahren Machtverhältnisse	56

Ein Buch christlicher Hoffnung gegen die Angst	61
1. Einleitung (Kap. 1)	61
2. Die sieben Sendschreiben: Bilder der irdischen Kirche (Kap. 2–3)	62
3. Sieben-Siegel-Vision: Thronsaal- und Gerichtsvision (Kap. 4–7)	64
4. Sieben-Posaunen-Vision (Kap. 8–11)	69
5. Vision der Sonnenfrau – Aufstand der widergöttlichen Mächte I (Kap. 12–14)	71
6. Sieben-Schalen-Vision (Kap. 15–16)	73
7. Vision der Hure Babylon – Aufstand der widergöttlichen Mächte II (Kap. 17–19)	74
8. Weitere Visionen: Der Sieg Christi über das Tier und seine Anhänger – Das tausendjährige Reich Christi – Weltgericht (Kap. 19–21)	76
9. Vision des himmlischen Jerusalem (Kap. 21–22)	81
 Ein Buch geistlichen Widerstands:	
Christliche Untergrundliteratur	85
1. Heinrich Bullinger (1557/58)	85
2. Kornelis Heiko Miskotte (1944)	92
3. Jacques Ellul (1975)	98
4. Allan Boesak (1981)	103
5. Pablo Richard (1996)	106
6. Klaus Wengst (2010)	110
 Zur Aktualität der Offenbarung	117
1. Zusammenfassung: Eine Spiritualität des Widerstands	117
2. Vorschläge für die Praxis	127

Glossar	131
Literatur	133
Zum Neuen Testament im Allgemeinen	133
Zur Johannesoffenbarung und ihrer Wirkungsgeschichte	133
Hörbuch	138
Bild	138

Einleitung

Das letzte Buch der christlichen Bibel, die Offenbarung des Johannes oder Johannesapokalypse, ist *das* Trostbuch für bedrängte Christen. Doch für viele ist es ein Buch mit sieben Siegeln, ein geheimnisvolles Buch voller Bilder, die sie nicht entschlüsseln können und die ihnen deshalb verschlossen bleiben. Wie ist dieses Buch zu lesen, damit heutige Leserinnen und Leser es verstehen?

Das Wort Apokalypse ist heute negativ besetzt. Man denkt dabei an eine drohende endzeitliche Katastrophe und meint, das Buch handle vom Weltende und sei erfüllt von Angst und schreckenerregenden Zukunftsvisionen. Nach dieser Lesart wäre es kein Hoffnungs- oder Trostbuch, sondern führte nur Vorzeichen des Untergangs vor Augen. Wie sich aber noch zeigen wird, liegt es entscheidend am Verstehenshorizont der Hörer und Leserinnen, wie die Offenbarung auf sie wirkt und wie sie wahrgenommen wird.

Wer nach Zugängen zu diesem Buch sucht, bekommt es mit einer weitverzweigten Wirkungsgeschichte und einer verwirrenden Vielzahl von Deutungen zu tun. Ein Labyrinth möglicher Wege tut sich auf. Welches ist der richtige Weg, auf dem der Sinn der Johannesoffenbarung sich erschliesst?

Die vorliegende Darstellung bietet dazu eine Orientierungshilfe. Sie führt in die Offenbarung ein, sodass die Leserin, der Leser sich selbstständig zurechtfindet. Generationen vor uns haben sich mit den Texten der Offenbarung beschäftigt. Sie haben sie gehört,

gelesen, abgeschrieben, meditiert, kommentiert, bebildert und sich, durch sie inspiriert, in neuen Texten und Bildern angeeignet. Wer sie heute liest, tritt ein in eine Geschichte unzähliger Lektüren in verschiedenen Sprachen, Kulturen und Lebenswelten, die längst in gegenseitigem Austausch stehen.

Deshalb sollen zuerst einige Stationen aus der immensen *Wirkungsgeschichte* der Offenbarung skizziert werden, die einen Zugang zu diesem Buch eröffnen oder verstellen können, deren Kenntnis in jedem Fall aber davor bewahrt, eine bestimmte Auslegung als die allein richtige und daher auch für heute gültige zu betrachten. Wie bei allen biblischen Texten ist die Wirkungsgeschichte stets zugleich eine Problemgeschichte der Versuche, die Aktualität der Offenbarung für die jeweilige Gegenwart zu erweisen. Jede Auslegung ist an ein erkenntnisleitendes Interesse des Lesers, der Leserin gebunden, d. h. es gibt keine objektive Auslegung, die unabhängig wäre von Ort, Zeit und Situation der Lesenden. Die Wirkungsgeschichte kann Deutungsmuster und Voraussetzungen früherer Lektüren der Offenbarung bewusst machen, die, würden sie unbesehen übernommen, zu Missverständnissen verleiten. Wir lesen dieses Buch anders als die Kirchenväter und Reformatoren. Wenn man nach seiner gegenwärtigen Bedeutung fragt, sollte man Rechenschaft geben über eigene Interessen und die soziokulturellen Bedingungen, unter denen man es zu verstehen sucht.

Danach werden vier *klassische Typen der Auslegung* vorgestellt, die bis heute das Verständnis der Offenbarung beeinflussen. Wie *Kunstwerke* einen Zugang zu ihr vermitteln können, wird an zwei kulturhistorisch bedeutsamen Beispielen gezeigt.

Welchen Zugang man zur Offenbarung findet, hängt erheblich davon ab, was sie ihrer literarischen *Form* nach ist. Man hat

sie als Visionsbericht, als Brief, als Drama und als zum geistlichen Widerstand ermutigendes Trostbuch gelesen; und tatsächlich lassen sich Anhaltspunkte für alle diese Lesarten aufweisen. Es ist also angebracht, sich darüber klar zu werden, was die Eigenart der Offenbarung als *literarisches Kunstwerk* ausmacht. Wie ist sie aufgebaut und zu welchem literarischen Genre gehört sie? Wer ist der Verfasser, wer sind die Adressaten? Wo und wann ist das Buch entstanden? Was kennzeichnet die Bildsprache, derer es sich bedient? Dabei stellen sich Fragen, die die inhaltlichen Aussagen und die Absicht des Buchs betreffen: Welche charakteristischen Züge der Apokalyptik sind in ihm zu finden? Die Offenbarung betrachtet und deutet die Geschichte von Jesus Christus her. Was ist das Besondere ihrer Geschichtstheologie? Schliesslich: Das griechische Wort *apokalypsis* bedeutet nicht Ende, sondern Enthüllung. Was ist es, das die Offenbarung enthüllt?

In einem knappen Durchgang durch den biblischen Text werde ich sodann zeigen, wie die Offenbarung heute als *Buch christlicher Hoffnung* gelesen werden kann. Dieser Teil ersetzt nicht die gründliche Auslegung einzelner Kapitel, sondern bietet lediglich Lesehilfen und Anregungen zu eigenem Textstudium. Es soll deutlich werden, dass die Offenbarung als Ganzes auf die Überwindung der bösen Mächte und die Vision der himmlischen Gottesstadt abzielt. In der Neuzeit haben einige Ausleger in europäischen und aussereuropäischen Kontexten den subversiven Charakter der Offenbarung neu herausgearbeitet: Sie ist christliche Untergrundliteratur, die verfolgte und unterdrückte Christen zum *geistlichen Widerstand* ermutigt. Diese Perspektive wird an sechs Beispielen erläutert, die zugleich die Bedeutung der Offenbarung für die Ökumene aufzeigen.

Abschliessend folgen eine Zusammenfassung, was heute zur Beschäftigung mit der Offenbarung herausfordert, und Vorschläge für die Praxis, wie Kirchengemeinden und Einzelne sich die Offenbarung vergegenwärtigen und ins Gespräch bringen können. Fachbegriffe werden in einem Glossar erklärt und wer sich nach dieser Lektüre weiter mit der Offenbarung beschäftigen möchte, findet im Literaturverzeichnis Anregung.



Zur Wirkungsgeschichte

Erst spät – rund 200 Jahre nach ihrer Entstehung – rückte die Offenbarung ans Ende des christlichen Bibelkanons. Da schwärmerische oder ketzerische Gruppen und Sekten sich auf sie beriefen, wurde sie von der offiziellen Kirche oft mit Misstrauen betrachtet.

In der alten und mittelalterlichen Kirche galt die Offenbarung als das bedeutendste biblische Buch. Im Mittelalter war sie eines der meistkommentierten Bücher der Bibel, u. a. von Tyconius (um 400), Augustinus, Beatus von Liébana (798), Beda, Ambrosius Autpertus, Haimo von Auxerre, Joachim von Fiore (gest. 1202) und Alexander Minorita (gest. 1271?). Dante Alighieris Hauptwerk «Divina Commedia», geschrieben zwischen 1307 und 1321, ist voll von Anspielungen und Zitaten aus ihr.

Bis zur Zeit der Aufklärung wurde die Offenbarung mehr als alle anderen biblischen Bücher gelesen und illustriert; das spiegelt sich auch in den von Lucas Cranach und seinen Schülern bebilderten Lutherbibeln von 1522 und 1545 wider. Der Einfluss dieses Buchs auf christliche Frömmigkeit, Kunst und Musik (Kirchenlied und Oratorium) ist unermesslich. Auch für den Kirchenbau lieferte es Muster. Die frühchristliche Basilika galt als Darstellung des himmlischen Jerusalems.

In den Kirchen der Reformation wurde die Offenbarung erst nach Luther ausführlicher kommentiert, etwa von Johann Gerhard (Jena 1643). Zwingli und Calvin haben das Buch nicht aus-

gelegt, anders Bullinger in Zürich. Die vieldeutig-geheimnisvollen Bilder der Offenbarung, ihre Zahlensymbolik und ihre Beschreibungen der Zukunft forderten immer wieder zu Spekulationen über den Ablauf der Endzeitereignisse und die Nähe des Weltendes heraus. So wurde sie früh zu einem Buch der Schwärmer und Sektierer – und blieb es bis heute. Diese Wirkung wie auch der aus der Offenbarung sich nährenden Chiliasmus, die Erwartung eines 1000-jährigen Gottesreichs auf Erden, veranlasste viele Theologen zu reservierter Distanz.

Martin Luther hat sich in zwei Vorreden zur Offenbarung geäußert. Leider hat vor allem die erste Vorrede (1522) nachgewirkt; die ausführlichere zweite (1530), die das Buch positiv würdigt, ist selbst unter Theologinnen und Theologen kaum bekannt. Luther deutete, wie vor ihm der Zisterzienser Joachim von Fiore, die Offenbarung als Aussage über die Zukunft der Kirche. Dann distanzierte er sich von ihr, nachdem er die radikalen Reformer – die Zwickauer Propheten – in Wittenberg erlebt hatte und sah, dass aus der Berufung auf die Offenbarung Schwärmerei, Aufruhr und Zerstörung erwachsen konnte. Dieser Gefahr begegnete er nicht, indem er Thomas Müntzer und die Zwickauer Propheten als falsche Ausleger überführte, sondern er bestritt die Autorität der Johannesoffenbarung überhaupt. 1530 dagegen legte er sie unter dem Eindruck des *Sacco di Roma* (1527) und der Belagerung Wiens durch die Türken (1529) sowie seiner Erfahrungen mit den Papisten welt- und kirchengeschichtlich aus und deutete sie als visionäres Geschichtsdrama.

Erst bei den Jesuiten des 16. Jahrhunderts, dann verstärkt durch Theologen und Philologen der Aufklärung, wurde die Offenbarung als Text der Antike im Rahmen ihrer Entstehungs-

zeit untersucht. Johannes Albrecht Bengel erkannte ihren Charakter als «Creutz-Buch» für Verfolgte:

«Es ist Johanni in seinem Elend gegeben worden; und unter der Drangsal hat man den besten Verstand und Geschmack davon. Bey ruhigen sichern Zeiten hat man es fast wenig geachtet; aber unter den Verfolgungen, die die heidnische Kaiser anstelleten, und hernach die Waldenser, die Böhmishe Brüder ec. erduldeten, hat man dasselbe sich wol zu Nutz gemacht» (Bengel, 197).

Johann Gottfried Herder suchte für die Visionen der Offenbarung nach Hintergründen in Leben und Zeit ihres Autors (zeitgeschichtliche Auslegung). In seinen Untersuchungen würdigte er erstmals den dichterischen Wert der Offenbarung. Sie ist für ihn das «Bilderbuch vom Ausgang, Sichtbarkeit und Zukunft vom Reiche Christi in Bildern und Gleichnissen seiner ersten schrecklich tröstenden Ankunft» (zit. nach Böcher 1988, 2f.). Im Vergleich mit der alttestamentlich-jüdischen Prophetie würdigte Herder die Sprache der Apokalypse, deren Eigenart für ihn wesentlich in den poetischen Bildern liegt, die Johannes aus der Tradition des jüdischen Volks schöpft. Obwohl er die nationale Prägung der Offenbarung durch «Volkspoesie» hervorhebt, besteht für ihn kein Zweifel an der universalen Geltung des letzten Buchs der Bibel. Sie ist:

«ein Buch für alle Herzen und Zeiten: denn sie enthält das Wesen des Christenthums und der Weltgeschichte, sie hat durch alle Veränderungen und Zeitumstände das Gepräge auf sich: der Herr ist nahe! sein Reich kommt! [...] Es ist [...] ein Lehr- und Trostbuch für alle Gemeinen, wo Christus wandelt» (Herder 1979, 241).

Von diesem Deutungsansatz her nahm Herder die Wirkungsgeschichte in den Blick und erkannte, wie sehr die Offenbarung gerade durch ihre poetische Kraft die europäische Literatur angeregt und bereichert hat: «Jeder Christliche Dichter, der einen Funken wahrer Poesie hatte, hat dieses Buch genossen» (Herder 1779, 277).

Die fragwürdige Beliebtheit der Offenbarung in Kreisen jener Bibelleser, die aus ihr einen Endzeitfahrplan zum nahen Weltende herauslesen, mag dazu geführt haben, dass bedeutende Neutestamentler bis zu Rudolf Bultmann mit diesem Buch der Bibel wenig anzufangen wussten. Seine Bilder erschienen als krause Mythologie, die ein aufgeklärter Mensch der Neuzeit überwunden hat. So urteilten Exegeten um 1900 noch, die Offenbarung sei ein «in der Studierstube gefertigtes Kunstprodukt»; die Visionen seien «schriftstellerische Einkleidung, nicht wirkliche Erlebnisse» (Jülicher, 229). Die Offenbarung sei «eine wilde Kampfschrift gegen den im römischen Reich herrschenden Kaiserkult» (Bousset, 136), die neben schönen Bildern auch viel Bizarres, Phantastisches und Fanatisches enthalte. Erst seit die jüdische Apokalyptik stärker erforscht wird, stösst auch die Offenbarung bei den Bibelwissenschaftlern auf grösseres Interesse.

Der katholische, 2005 aus der römisch-katholischen Kirche ausgetretene Theologe und Psychoanalytiker Eugen Drewermann bewegt sich mit seiner tiefenpsychologischen Auslegung der Offenbarung auf der romantischen Linie Herders. Die visionären Bilder werden bei ihm auf religionsgeschichtlichem Hintergrund zu für alle Menschen bedeutsamen Seelenbildern, deren Sinn allerdings nur individualistisch verstanden wird. Die protestantische Theologie ist für Drewermann zu sehr vom Bilderverbot bestimmt, um die bleibende Wahrheit der Offenbarung zu erfassen.

sen. Diese Wahrheit bestehe darin, dass der Mensch den *in ihm* lebenden Bildern «gerade in den Augenblicken äusserster Not sich anvertrauen muss, um Gott im eigenen Herzen wiederzufinden und um die eigene Seele im Vertrauen auf Gott zu entfalten» (Drewermann, 591). Nach dieser Lesart, die der Gottesrede der Offenbarung durch Verinnerlichung jede eschatologische Sprengkraft entzieht, haben die Visionen des Johannes nichts über «die Zukunft der Welt oder den Werdegang der menschlichen Geschichte» (Drewermann, 590) zu sagen.

Die nach wie vor populäre These, Johannes sage den zukünftigen Verlauf der Geschichte *voraus*, wird kein seriöser Ausleger mehr vertreten. Die Offenbarung ist kein Endzeitfahrplan. Sie muss, so die heutige Forschung, zeitgeschichtlich-historisch ausgelegt werden. Wie aber lautet dann ihre Botschaft für heute?

In der Spätmoderne des 21. Jahrhunderts (Literatur, bildende Kunst, Film) werden mit dem Begriff der Apokalypse nur noch Szenarien und Bilder der *Vernichtung* verbunden. Die biblische Offenbarung erscheint als «Horror-Movie» – so George Tabori, Autor und Theaterregisseur ungarisch-jüdischer Herkunft, 1987 in einem Interview. Mit dieser einseitigen Wahrnehmung steht er in der Spätmoderne für viele. Denn im Säkularen, auf das der Horizont sich verengt hat, wird der Untergang als apokalyptisch imaginiert; der Begriff «Apokalypse» kann nicht mehr im biblisch-theologischen Sinnzusammenhang verstanden werden. Es besteht kein Grund zur Hoffnung auf einen mit der Endkatastrophe verbundenen Neuanfang. Man identifiziert Apokalypse mit Weltuntergang, d. h. das Bedrohliche, Erschreckende dominiert, es wird zum Totaleindruck. Damit wird aber nur *ein* Aspekt der biblischen Offenbarung erfasst. Es fehlt der Aspekt der *Erneuerung*. Die Himmelsstadt bzw. das neue Jerusalem kann

nicht mehr gedacht, auch nicht imaginiert und dargestellt werden. «Dem allgemeinen Sprachgebrauch ist all das entfallen, was die Apokalypse an Lobpreis und Anbetung enthält, an Heilsvverkündigung und Liebe Gottes, all das, was Vollendung und Erfüllung im wunderbaren Aufblühen der neuen Schöpfung bedeutet, all das, was Verheissung und Heilshoffnung umfasst» (Ellul, 24).